



Sonnabend 1.8

20.08 – VERDO Konzertsaal und
22.10 – VERDO Konzertsaal (Wiederholung)

Kuss Quartett – Streichquartett
Johannes Fischer – Percussion

Acht nach Acht: Beethoven!
Zehn nach Zehn: Beethoven! (Wiederholung)

Ludwig van Beethoven (1770–1827)
Streichquartett B-Dur op. 18 Nr. 6 (1800), 1. Satz Allegro con brio

Georges Aperghis (*1945)
Le corps à corps (1978)

Ludwig van Beethoven
Streichquartett cis-Moll op. 131 (1826), 5. Satz Presto – Scherzo

Johannes Fischer (*1981)
Studie für elektrifizierten Tisch und Gegenstände (2020)

Ludwig van Beethoven
Streichquartett Es-Dur op. 74 (1809), 2. Satz Adagio
Streichquartett B-Dur op. 130 (1826), 2. Satz Presto – Scherzo
Streichquartett F-Dur op. 135 (1826), 1. Satz Allegretto

Sven-Ingo Koch (*1974)
Durchaus phantastisch und leidenschaftlich vorzutragen, für einen
Schlagzeuger an Drumset, Crotales und Blumentöpfen (2005)

Bruno Mantovani (*1974)
Beethoveniana (Auftragskomposition für das Kuss Quartett, 2019)

Dauer ca. 60 Minuten, keine Pause
Änderungen vorbehalten



Kuss Quartett, Johannes Fischer

„Beethoven! 2018 reloaded ... wir wagen ein Experiment, Quartettzyklus im
Schnelldurchlauf, mit tollem Gast am Küchentisch.“ Oliver Wille

Im Zentrum dieses Konzerts steht **Ludwig van Beethoven**, der Musiker-Jubilar des Jahres 2020 schlechthin. Das Kuss Quartett und Ludwig van Beethovens *Streichquartette* bilden spätestens seit der Gesamteinspielung 2019 in Japan eine künstlerische Einheit – wer 2018 bei den Sommerlichen Musiktagen Hitzacker zum Schwerpunkt „Beethoven!“ dabei sein konnte, wird sich an die Intensität und unbedingte Hingabe an das Quartetttschaffen Beethovens erinnern. Das war für den Intendanten Oliver Wille die Initialzündung: Beethoven im Jubiläumsjahr der „Sommerlichen“ wieder aufgreifen – aber anders! Alle Beethoven-Sätze sind so noch nicht im VERDO erklingen.

Genauso eng gehört auch der französische Komponist **Bruno Mantovani** in diese künstlerische Einheit. Sein sechstes Streichquartett *Beethoveniana* komponierte er 2019 für das Kuss Quartett, quasi als Zugabe für die Streichquartett-Gesamteinspielung, die das Kuss Quartett live in Tokio zelebrierte. Die heutige Aufführung der *Beethoveniana* ist erst die zweite Aufführung überhaupt in Deutschland.

Beethovens außergewöhnliche Tonsprache, seine grenzüberschreitenden Kompositionen und sein kompromissloser Ausdruckswillen finden ihre Entsprechung in diesem Programm. Das Kuss Quartett hat mit dem Percussionisten Johannes Fischer ein Konzept entwickelt, das Beethovens Progressivität durchaus entspricht: Es entstehen aufregende Verbindungen zwischen den Kompositionen, die Epochengrenzen überschreiten und auf diese Weise neue Klangverbindungen eingehen.

Das Stadtpalais des Fürsten Lobkowitz war zu Beethovens Zeiten in Wien eine der besten Adressen für Konzertveranstaltungen. Außerdem konnten hier Musiker proben, private Voraufführungen geben und sich gegenseitig zuhören. Der deutsche Komponist und Musikschriftsteller Johann Friedrich Reichardt (1752–1814) nannte nach seinem Besuch in Wien das Palais Lobkowitz eine „wahre Residenz und Akademie der Musik“.

Natürlich war Fürst Lobkowitz der Name Beethovens ein Begriff, und sehr schnell entwickelte sich eine Freundschaft zwischen den beiden. Die *sechs Streichquartette op. 18* widmete Beethoven denn auch dem Fürsten Lobkowitz.

Bei ihrer Uraufführung im Jahr 1800 waren die Quartette op. 18 neueste Musik, und sie verwunderten, ja irritierten nicht wenige. Doch im Wesentlichen herrschten Neugier und Begeisterungsfähigkeit in Lobkowitz' musikalischer Begegnungsstätte. Gewisse Ähnlichkeiten zu den Sommerlichen Musiktage



Hitzacker sind unübersehbar, unüberhörbar ... Im ersten Satz des *Streichquartetts B-Dur op. 18 Nr. 6* begegnen die Instrumente einander in einem Frage- und Antwortspiel, das sich im Verlauf des Satzes, vor allem in der Durchführung, zunehmend aufspaltet, gesteigert noch durch ein Fugato. Die motivischen Einzelteile wirken bisweilen wie versprengt, werden jedoch von einer geheimnisvollen Energie zusammengehalten.

Die Kommunikation ist auch wichtiger Bestandteil in der Komposition *Le corps à corps* von **Georges Aperghis**. Er schrieb das Stück 1978 für den Percussionisten Jean-Pierre Drouet. Stimme und Sprache haben in diesem Stück eine zentrale Aufgabe. Sie treten in den direkten Dialog mit dem Solo-Instrument, der Tombak. Das ist eine Handtrommel, die wie ein Kelch geformt ist. Sie wird traditionell vor allem in der persischen Kunst- und Volksmusik eingesetzt; im Persischen heißt die Trommel auch „Zarb“. Georges Aperghis, der 1945 in Athen geboren wurde und seit 1963 in Paris lebt, beschreibt den ausführenden Musiker in *Le corps à corps* als Erzähler einer epischen Geschichte. Der Atem und die Stimme des Musikers formen ebenso wie seine Hände den Klang der Komposition.

In seinem *Streichquartett cis-Moll op. 131* bricht Beethoven entschieden mit formalen Konventionen: Es hat sieben Sätze oder „Stücke“ (wie Beethoven sie selbst nannte) von unterschiedlichem Umfang und Gewicht, die nahezu ohne Pause ineinander übergehen. Teilweise lassen sich noch Umriss der überlieferten Satztypen hörend erkennen, andererseits könnte man das gesamte Werk als einsätzig, d.h. als Abfolge von Einzelabschnitten verstehen.

Der fünfte Satz *Presto*, der in diesem Konzert erklingt, hat ‚Unterbrecher-Charakter‘ – wie in einem mehrgängigen Menü ein Sorbet erfrischend zwischen den Gängen wirkt. Er ist im Scherzo-Charakter gehalten: Ein scheinbar ganz schlichtes Thema, das wie ein Kinderreim wirkt, wird in Einzelteile zerlegt, die Beethoven als perlende Kaskaden durch alle vier Instrumente führt. An einigen Haltepunkten bündeln sich die Kräfte, um dann erneut überraschende Mosaik zu bilden. Im flirrenden Klang, der so entsteht, kommunizieren die einzelnen Stimmen, gehalten von einer starken Sogwirkung. Mit Humor, Unbekümmertheit, ja Wagemut, geht Beethoven in diesem Satz vor und schreibt damit Musikgeschichte: Am Schluss erklingt das erste *Sul ponticello*, das je notiert wurde – heute eine Selbstverständlichkeit in zeitgenössischer Streichermusik, nämlich den Ton so nah wie möglich am Steg zu erzeugen. So entsteht eine scharfe Klangqualität, weil die hohen Obertöne verstärkt angeregt werden. Es ist übrigens die Lieblingsstelle des Komponisten Helmut Lachenmann (*1935), der von diesem Klangereignis sagt, dass der vom Wohlklang verwöhnte, bisweilen passive Hörer plötzlich durch die Klangverfremdung aufgeweckt und in den Beobachterstatus versetzt werde.



Der Percussionist und Komponist **Johannes Fischer** legt bei seinen Stücken oft eine gute Prise Humor an den Tag. In der *Studie für elektrifizierte Tisch und Gegenstände* paart sich dieser Humor noch mit einer verblüffenden praktischen Überlegung, die Johannes Fischer auf der Facebook-Seite der Festspiele Herrenhausen 2020 (die wegen der Corona-Pandemie online stattfanden) so beschreibt:

„Normalerweise sind wir Schlagzeuger unterwegs mit großen Transportern und vielen Instrumenten, doch ich möchte Ihnen zeigen, dass man auch mit ganz kleinen Sachen gut und schön musizieren kann. *Study for electrified table – Studie für elektrifizierte Tisch* ... Es ist eine Art Single-Auskoppelung; ich habe vor ein paar Jahren ein Stück gemacht für das Scottish Ensemble, ein Streichensemble aus Glasgow, und ich wollte gerne etwas aus meiner damaligen Heimat Hamburg mitbringen und dachte: Mensch, Telemann wäre doch irgendwie eine gute Idee. Telemann ist ein unglaublich begnadeter Rhythmiker, und so habe ich mich dann an die *Tafelmusiken* gemacht – ja und dann dachte ich: Wenn ich Tafelmusik spiele, dann brauche ich auch einen Tisch, und so habe ich dann einen Tisch gebaut, so richtig do it yourself im Baumarkt und im Küchenstudio die Materialien gesammelt, und mir einen Tisch zusammengezimmert, der wunderbar in meinen Flightcase passt, den ich im Flugzeug mitnehmen kann, elektrifiziert, wir leben ja im 21. Jahrhundert, – hätte Telemann Strom gehabt, er hätte ihn sicherlich benutzt. So ist diese kleine Studie entstanden, mit der ich zeigen will, was ich da für Klänge benutzt habe und was sie dann für ein Eigenleben entwickeln, wenn man mit einer Tischplatte und unterschiedlichen Materialien zu tun hat.“

Das 1809 komponierte *Streichquartett Es-Dur op. 74* von Beethoven wirkt, nachdem er mit den drei Quartetten des vorangegangenen Opus 59 Publikum und Interpreten irritiert und auch verärgert hatte, wie ein besänftigendes Einlenken. Bei diesem Quartett steht das Ausloten von klanglichen Möglichkeiten im Vordergrund: Bestimmte Spieltechniken wie Pizzicato, Tremolo, gebrochene Akkorde und Arpeggiando-Wirkungen haben dem Quartett den Beinamen „Harfenquartett“ verliehen. Der zweite Satz, das *Adagio*, fasziniert durch breit ausgesungene Melodiebögen und differenziert verzierte Begleitfiguren. Es stellt nicht nur im *Streichquartett op. 74*, sondern auch in diesem Konzert einen Ruhepol dar. Im Anschluss erklingt der zweite Satz aus dem *Streichquartett B-Dur op. 130*, überschrieben mit *Presto*. Auch dieser Satz ist wieder ein launiges, radikales Scherzo, das aus kunstvoll montierten Zerklüftungen lebt, fast atemlos. Das Kuss Quartett geht in seiner heutigen Interpretation noch einen radikalen Schritt weiter, indem es diese Zerklüftung auf die Spitze treibt.

Der dann folgende erste Satz *Allegretto* aus dem *Streichquartett F-Dur op. 135* vollendet den Kreislauf vom frühen, mittleren und späten Quartettschaffen Beethovens. In hoher Konzentration macht dieses Konzert hörbar, dass Beethovens Kompositionen für Streichquartett nicht als Fortschreiten in Richtung Perfektion zu verstehen sind, sondern als Auseinandersetzung mit allen

herkömmlichen Mitteln und Traditionen. Individuelle Lösungen von Formen, Strukturen und Ausdruck zeichnen jede seiner Schaffensphasen aus.

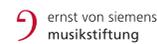
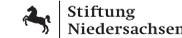
Der 1974 geborene **Sven Ingo Koch** ist einer der erfolgreichsten deutschen Komponisten der jüngeren Generation. Er studierte bei Nikolaus A. Huber und Dirk Reith in Essen, bei Roger Reynolds in San Diego und bei Brian Ferneyhough in Stanford. Neben zahlreichen internationalen Preisen und Stipendien erhielt er 2005 auch ein Arbeitsstipendium auf dem Künstlerhof Schreyahn, also in unmittelbarer Nähe zu Hitzacker. 2005 war auch das Jahr, in dem seine Komposition *Durchaus phantastisch und leidenschaftlich vorzutragen, für einen Schlagzeuger an Drumset, Crotales und Blumentöpfen* entstand. Die Anspielung auf die Vortragsweise von Kompositionen des späten 18. und 19. Jahrhunderts ist nicht ironisch zu verstehen – im Gegenteil: Die Komposition verlangt dem Schlagzeuger hohe Expressivität ab, weil auch Stimme und Atem des Musikers eingesetzt werden. Sphärische, phantastische Klänge liefern die Crotales (Zimbeln) – und dass Blumentöpfe geschickt eingesetzt auch gut klingen, mag manchen Zimmerpflanzenfreund ins Grübeln bringen: Die Kulturgeschichte des Blumentopfes ist längst überfällig.

Mit **Bruno Mantovanis** *Beethoveniana* erklingt ein verblüffendes Konzentrat am Ende dieses Konzerts. Er fasst tatsächlich alle sechzehn Beethoven-Streichquartette in einer Komposition zusammen: Es werden sämtliche Quartette zitiert, motivisch übereinandergelagert, verwoben zu Viertelton-Schichten und Motivverknüpfungen, die kühner kaum sein könnten. Wer die Ursprungsquartette gut kennt, wird mit den Ohren schmunzeln, weil gute alte Bekannte in neuen Gewändern vorüberziehen – und auch sonst ist die *Beethoveniana* eine Entdeckungsreise mit leichtem Gepäck: Die sechzehn Streichquartette Beethovens dauern bei Mantovani elf Minuten. Bruno Mantovani ist seit seiner frühen Kindheit bekennender Beethoven-Fan und bezeichnet den Komponisten heute als sein wichtigstes Korrektiv. Ehrlicher kann Humor nicht sein.

Dr. Ulrike Brenning

Wir danken unseren Förderern und Partnern

Förderer



Sponsor



Partner



... und Familie Warncke!

Kulturpartner

Medienpartner

